

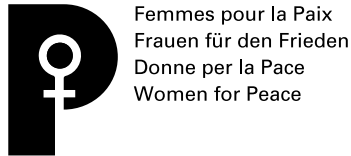
Frauenstimme

Voix des Femmes Voce delle Donne

Kommunikation

3/2021





Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Wir setzen uns ein

für zivile Friedensförderung

bei der Konflikte gewaltfrei durch Vermittlung und Verhandlung bearbeitet und die demokratischen Rechte aller Bevölkerungsteile gewährleistet werden

gegen die militärische und zivile Nutzung der Kernenergie

ein weltweites Verbot von Clusterbomben, wie es für chemische und biologische Waffen bereits gilt

für die Rechte von Frauen und Kindern

die Umsetzung der UNO-Resolution 1325, die eine Beteiligung der Frauen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verlangt

für eine Demokratiekultur

die allen Bevölkerungsgruppen die Teilnahme an der Meinungsbildung und den Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungen ermöglicht

Frauen für den Frieden sind politisch und konfessionell unabhängig.

Sie werden von Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert.

Wollen Sie mehr über unsere Zielsetzungen und Aktionen erfahren?

Dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage

www.frauenfuerdenfrieden.ch

Titelbild

unsplash - Hugo Jehanne

4	Editorial	Agnes Hohl
Schwerpunkt: Kommunikation		
5	Austausch in Ilanz	Agnes Hohl
7	Cartooning for Peace	Francine Perret
10	En avant toutes	Francine Perret
11	Frauen haben eine Stimme im Diaspora TV	Mark Bamidale Emmanuel
14	Barrierefreiheit	Sévé Karakus
16	Frauenstimmrecht für wen?	Selina Suter
18	Katrin Stauffers gefährliche Mission	Suzanne Schwarz
21	Kolonialrundgang durch Zürich	Cornelia Lehmann
24	Wie lockt man Frauen in die Armee?	Agnes Hohl
Frauen für den Frieden Schweiz		
27	Neues aus dem Verein	Agnes Hohl
29	Jahresversammlung	Agnes Hohl
Gruppen		
30	Erika Leiser stellt sich vor	Erika Leiser
Projekte		
31	Afghanistanhilfe Schaffhausen	Cornelia Lehmann
Starke Frauen – mutige Frauen		
35	Sarah Mardini	Cornelia Lehmann
36	Yusra Mardini	Cornelia Lehmann
37	Eli Latsoudi	Brigitte Obermeyer
38	Cholitas: Indigene Frauen in Peru	Francine Perret
Besprechungen		
39	Ich bin dein Mensch	Sandra Gasser
40	Peace On Air	Agnes Hohl
Kolumne		
41	Dichten ist kein Luxus	Monika Stocker
42	Hinweise in eigener Sache	



Reden ist Silber...

Agnes Hohl

«Ideologisch. Bevorzugung. Vetternwirtschaft. Luxusprobleme. Arroganz». Kommen euch diese und ähnliche Wörter bekannt vor? Oder auch «Meinungsblase, nur in der eigenen Bubble verkehrend»?

Das sind einige beliebte Argumente in heutigen Diskussionen. Wobei Argumente ja die Sache nicht wirklich trifft, es sind häufig eher Schlagwörter. Ich wage nicht zu behaupten, dass ich nie ausraste und

laut werde. Zuhören ist nicht einfach. Aber ich kenne doch einige Luxus SVPler*innen, die mit einer ländlichen, «natürlichen» Lebensweise so gar nichts gemein haben, wie in der jüngsten Abstimmungsdebatte behauptet wird.

Meine Lieblingsszene zur Illustration über absurde Diskussionen stammt aus dem Film «Life of Brian» der Monty Pythons: Treffen sich zwei oppositionelle Gruppen beim Tunnelgraben in den Hauptpalast und attackieren sich sofort. Sagt der eine: «Aber wir müssen doch zusammen kämpfen». Sagt der andere: «Aber das tun wir doch», und prügelt weiter.

Wir hoffen, in dieser Frauenstimme mehr als Blasen bieten zu können. Wir haben darüber nachgedacht, was es für verschiedene Möglichkeiten gibt, über das Gewohnte hinaus zu gehen, andere Medien, andere Gruppen zu porträtieren, Fernsehen, Podcasts, Plattformen etc. Über die sog. sozialen Medien haben wir absichtlich nicht geschrieben.

Unser Wunsch wäre mehr Platz für Friedenskultur!

Möchten Sie auch mithelfen und für die Frauenstimme schreiben? Dann melden Sie sich doch ungeniert bei uns.

Herzliche Grüsse

Agnes Hohl

Austausch im Kloster Ilanz

Agnes Hohl

Wie können wir eine Gesprächskultur in der Öffentlichkeit fördern und pflegen, welche Demokratie und Zusammenarbeit stärkt? So lautete die Leitfrage des Workshops Mediale Öffentlichkeit im Rahmen des «Ilanzer Sommer». Das Forum für Friedenskultur und das Dominikanerinnenkloster Ilanz boten eine Woche lang Gelegenheit, sich dem Frieden von vielen Seiten zu nähern.



Tourismusbüro www.surselva.info

Das Kloster Ilanz - ein offenes Haus

Ausgehend von den durchaus naheliegenden vielfältigen Spannungen und Spaltungen Stadt/Land, Corona, Landwirtschaft, Klimawandel, politische Gehässigkeiten etc. wurde im Workshop zusammengetragen, wie eine demokratischere, lebendigere, «gesündere» Schweiz aufgebaut werden könnte.

Dennoch dominierte (zum Glück) nicht die Medienschelke, obwohl es die auch immer wieder gab.

Ein roter Faden war die Sprache selbst, in der Literatur und in individuellen Gesprächen. Wo ist die Sprache mächtig, wo liegen ihre Grenzen? Dann gab es zwei Berichte über grössere Austauschprojekte. (Eines vom Forum Aussenpolitik foraus namens «PoliTisch» und eines von Zeit online aus Deutschland,

«My country talks».) In beiden Gefässen ging es um relativ kleine Runden, in denen sich Leute mit entgegengesetzten Meinungen persönlich trafen, assen und tranken, und sich dabei annäherten. Die Zahlen sind beeindruckend, der Effekt messbar, aber der Aufwand enorm. Auch frage ich mich, wie nachhaltig es ist, denn die Gesprächspartner*innen verstehen sich nun, aber den Rest der Welt halten sie möglicherweise immer noch für gleich abscheulich. Auch der Aspekt, wie rational unser Verhalten denn überhaupt ist, wurde aufgegriffen: Daniel auf der Maur stellte das kollektive Trauma vor. Objektiv ist die Bezeichnung falsch, aber subjektiv nötig, um den Alltag bewältigen zu können. Das leuchtet mir zwar für Kriege und ähnliches ein, aber gilt das auch für den Schweizer Protest? Hier sträubt sich einiges in mir.

Der zweite Workshop war eigentlich ähnlich, wenn auch auf Gemeinden ausgerichtet. Dort berichteten Frauen aus der Oberlausitz über Gespräche, z. Bsp. mit «Querdenkern». Hier gelte: Den Inhalt ablehnen, den Menschen nicht. Die zentrale Botschaft lautet also: Steter Tropfen höhlt den Stein, der Austausch trägt zum Zusammenhalt bei. Aber auch: Konflikt ist nicht per se schlecht, er kann auch Sachverhalte klären. Dabei sollte die Sprache präzise, aber nicht verletzend sein. Ergebnisoffenheit ist gewünscht, aber ohne Ziele aus den Augen zu verlieren.

Es wurde einige Zeit auf die Frage verwendet, ob ein neuer Gesellschaftsvertrag nötig ist, oder ob das nur verschwendete Liebesmühe ist und man besser das Vorhandene stärken würde. Nur angerissen wurde die komplizierte Frage, ob es Gegenwelten zu Parteien braucht, da diese zu verfilzt sind, ob ein Losverfahren helfen könnte, oder Bürgerräte, runde Tische etc. Wie fände dann der Übergang zur konkreten Umsetzung statt, was ja kaum ohne Institutionen geht? Geleitet wurden die Workshops von zwei Frauen von *collaboratio helvetica*. Auch die Klosterschwester beteiligten sich aktiv, so die vom Schweizer Fernsehen bekannte Ingrid Grave. Ausserdem gab es ein reiches Kultur- und Wanderprogramm, sowie Zuschaltungen aus Krisengebieten, z. Bsp. aus dem Libanon und dem Irak, um die Schweiz-Zentriertheit etwas aufzubrechen und auch, weil die vorgestellten Projekte Mut machen.

Also viele positive Eindrücke. Die Planungen für nächstes Jahr sollen weiter gehen.

«Cartooning for peace» - Zeichnen für den Frieden

Francine Perret



Cartooning for peace (Zeichnen für den Frieden) ist ein Netzwerk von über 200 engagierten Karikaturistinnen und Karikaturisten aus der ganzen Welt. Sie setzen sich mithilfe der universellen Sprache der humoristischen und ironischen Pressekarikaturen-Cartoons ein für die Förderung der Meinungsfreiheit, der Menschenrechte, des gegenseitigen Respekts zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Glaubensrichtungen. Das Netzwerk enga-

giert sich insbesondere für die Ausübung des Rechts auf freie Meinungsäußerung, wie es in Artikel 19* der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte definiert ist.

Gründung von Cartooning for Peace

Die blutigen Reaktionen auf die Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen in der dänischen Zeitung Jyllands-Posten am 30.9.2005 führten zum Gründungstreffen des Netzwerks Cartooning for peace.

Am 16.10.2006 versammelten Kofi Annan, Friedensnobelpreisträger und früherer UNO-Generalsekretär, und Jean Plantureux (Künstlername Plantu), einer der bekanntesten politischen Karikaturisten Frankreichs, der für Le Monde und L'Express arbeitete, 12 internationale Karikaturisten zu einer Konferenz mit dem Titel «Intoleranz verlernen – für den Frieden zeichnen». Dieses Gründungstreffen fand im New Yorker Hauptquartier der Vereinten Nationen statt. Der Sitz des Netzwerks ist in Paris.

Die gleichnamige Stiftung Cartooning for Peace wurde 2010 vom Schweizer Karikaturisten Patrick Chappatte, der ehemaligen UNO-Sprecherin, Marie Heuzé, sowie von Plantu, mit Unterstützung des Büros der Vereinten Nationen und des Schweizerischen Auswärtigen Departements EDA, gegründet. Bis 2018 war Kofi Annan Ehrenpräsident der Stiftung.

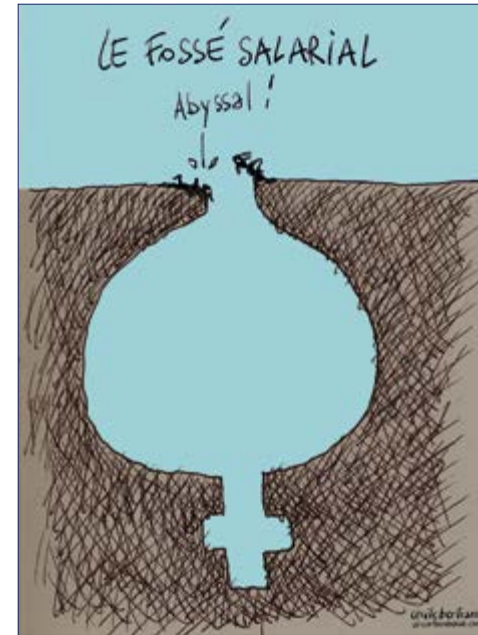
Die Stiftung Cartooning for peace hat sich zum Ziel gesetzt, weltweit zur Anerkennung von Pressecartoons beizutragen. Dafür organisiert sie Ausstellungen, Publikumsanlässe sowie Veranstaltungen im Bildungskontext; sie unterstützt bedrohte oder inhaftierte Karikaturistinnen und Karikaturisten auf der ganzen Welt und bietet ihnen eine Plattform. Ferner publiziert sie regelmässig Cartoon-Bücher in französischer Sprache zu aktuellen Themen, wie Frauenanliegen, Kinderrechten, Menschenrechten und Umweltschutz. Cartoons und Karikaturen erleichtern den interkulturellen Dialog und regen an, über grundlegende Fragen rund um Demokratie und Toleranz zu debattieren. Dadurch werden sie zu einem wichtigen, mancherorts allerdings politisch geächteten Instrument. Im vergangenen Jahr sind zum Beispiel beim Scherz & Schund Verlag zwei Cartoon-Bücher in deutscher Sprache erschienen: *Flucht, Grenzen, Menschenrechte und Zuviel Hitze hier auf dieser Welt!*

Seit 2012 vergeben die Schweizer Stiftung Cartooning for peace und die Stadt Genf alle zwei Jahre den Prix International du dessin de presse de Genève. 2018 wurde der türkische Karikaturist und Journalist Musa Kart damit ausgezeichnet, der in den vergangenen Jahren wegen seiner kritischen Cartoons und als Redaktionsmitglied der Tageszeitung *Cumhuriyet* wiederholt verhaftet und angeklagt wurde.



Chappatte, Suisse, Cartooning for peace

2014 lief im Wettbewerb der Internationalen Filmfestspiele von Cannes der Dokumentarfilm von Stephanie Valloatto über Cartooning for peace mit dem Titel «Caricaturistes, fantassins de la démocratie». Er porträtiert zwölf Karikaturisten aus zwölf Ländern, die im Netzwerk



Cecile Bertrand, Belgique, Cartooning for peace

Cartooning for peace mitarbeiten. Nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo 2015 strahlte der französische Fernsehsender France 3 den Film als Hommage an die ermordeten Karikaturisten aus.

**Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung: dieses Recht schliesst die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten*

https://de.wikipedia.org/wiki/Cartooning_for_Peace

Caricaturistes, fantassins de la démocratie. Le Monde, 8.1.2015

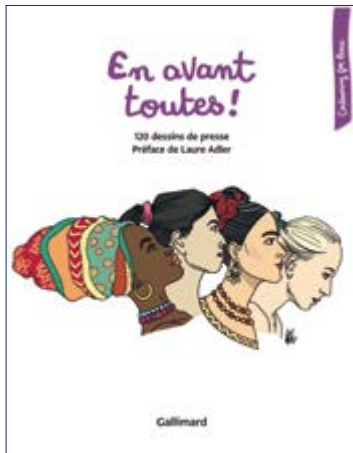
https://www.lemonde.fr/cinema/article/2015/01/hommag-a-charlie-france-3-diffuse-caricaturistes-fantassins-de-la-democratie_4552490_3476.html



En avant toutes ! – 120 dessins de presse

Francine Perret

«Les droits des femmes dans le monde après #METOO en collaboration avec Amnesty International»



2017 rief die #METOO-Bewegung dazu auf, den Opfern von sexueller Belästigung Gehör zu verschaffen. Millionen von Frauen aus allen Ländern erhoben ihre Stimme, um über den Missbrauch, den sie erlitten hatten, zu berichten. «Cartooning for peace» hat für das Buch 120 internationale Presse-Karikaturisten und -Karikaturistinnen ausgewählt. Sie blicken zurück auf die Frauenrechte in der Welt nach #METOO, prangern die Gewalt gegen Frauen an und die gegenüber Frauen geltenden Verbote und unterstützen feministische Anliegen. Die Themen reichen von der Gewalt gegen Frauen und den Femiziden, über Frauen in der Religion, Gleichheit

und Parität bis zum weiblichen Körper, Wissenschaft, Moral und Intoleranz. Die Texte zu den eindrücklichen, besinnlichen, ironischen, aber immer auch einprägsamen, scharfsinnigen und kritischen Karikaturen sind in französischer und englischer Sprache geschrieben.

Das Vorwort stammt von Laure Adler, einer auf Frauengeschichte spezialisierten Journalistin. Das Buch ist in Zusammenarbeit mit Amnesty International entstanden.

En avant toutes ! 120 dessins de presse. Les droits des femmes dans le monde après #metoo – In Zusammenarbeit mit Amnesty International und einem Vorwort von Laure Adler. Gallimard. Paris 2020, ISBN 978-2-7424-6158-5

Frauen haben eine Stimme im Diaspora TV

Mark Bamidale Emmanuel, Gründer und Chefredaktor Diaspora TV

Diaspora TV wurde 2018 gegründet, um einen wirksamen, wechselseitigen Kommunikationskanal zu schaffen zwischen den Schweizer Institutionen und der Mehrheitsgesellschaft einerseits und den Migranten andererseits.



Collage mit Fotos von Frauen im Diaspora-TV-Team

Zwar hat die Schweizer Regierung in der Vergangenheit verschiedene Initiativen zur besseren Integration von Migrant*innen und zur Förderung ihrer Beteiligung auf allen Ebenen der Schweizer Gesellschaft und Institutionen konzipiert, umgesetzt und

kontinuierlich unterstützt. Die erhofften Ergebnisse wurden aber in vielen Fällen nicht erreicht. Aus diesem Grund wurde das Projekt Diaspora TV ins Leben gerufen, das als Kommunikationsbrücke zwischen Migrant*innen und der Schweizer Bevölkerung dient. Damit die Kommunikation zwischen Migrant*innen und Schweizer*innen funktioniert, müssen grundsätzliche Schwierigkeiten bewältigt werden:

- die Sprachbarriere muss überwunden werden
- die Inhalte müssen zum einen den kulturellen Interessen der Migrant*innen entsprechen, zum anderen aber auch relevant sein für deren Integrationsprozess und die gesellschaftliche Teilhabe.

Diaspora TV ist eine nicht-religiöse und nicht-politische Plattform und produziert und sendet in 8 Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Albanisch,

Arabisch, Farsi, Spanisch, Tigrinya, Rumänisch). Wir informieren die verschiedenen in der Schweiz lebenden Migrantengruppen über die für sie relevanten Inhalte. Wir arbeiten unter anderem mit unserem Projektpartner, dem internationalen Dienst der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR – SWI swissinfo.ch zusammen. Darüber hinaus haben wir verschiedene Formate wie Talk-Shows, Interviews, Videos usw., die mit spezifischen Inhalten die Migrationsbevölkerung informieren, sensibilisieren und ihre Lebensbedingungen und jene ihrer Familien in der Schweiz verbessern wollen. Derzeit werden zum Beispiel Sensibilisierungsvideos und Informationen zur aktuellen Corona-Pandemie in 16 Sprachen übersetzt, um sie möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen.

Unser Team ist unsere Stärke

Wir sind eine multikulturelle Gruppe, die sich aus einer grossen Anzahl von Migrantinnen und Migranten unterschiedlicher Nationalitäten, Religionen, Sprachen, Berufen und Bräuchen zusammensetzt. Der gemeinsame Nenner ist der Wunsch, unsere Lebens- und Berufsprojekte zu verfolgen und unser Wissen und unsere Fähigkeiten in unserem Gastland einzubringen.

Unser Wissen und unsere Erfahrung umfassen rund 50 Wissensgebiete aus den Bereichen Journalismus und gesellschaftliche Kommunikation, Bildung, Politik, Gesundheit, Migration und Integration, Management und Technik. Darüber hinaus verfügen wir über die technischen Mittel, das Know-how und inzwischen auch über die institutionelle und gesellschaftliche Anerkennung auf nationaler Ebene. Diese breite Palette an Ressourcen hat die Schaffung, Pflege und Weiterentwicklung von Diaspora TV ermöglicht.

Zielpublikum

Unser Zielpublikum ist die Migrationsbevölkerung in der Schweiz, d. h. insgesamt etwa 2,2 Millionen Menschen (rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung). Gemäss den neuesten Statistiken von Facebook wurden unsere Produktionen von mehr als 1,7 Mio. Menschen (80% der Migrant*innen) gesehen. Unser Publikum ist altersmässig breit gestreut, wir haben viele junge, aber auch ältere Zuschauer.

Frauen sind wichtige Protagonistinnen im Diaspora TV

Die Mitarbeiter*innen bei Diaspora TV stammen von 4 Kontinenten. 65% des Teams sind derzeit Frauen. Jede und jeder bringt unterschiedliche Lebenserfahrungen, Kenntnisse, persönliche und berufliche Erfahrungen mit. Einige von ihnen sind auf der Flucht vor Gewalt in ihren Ländern als Asylsuchende in die Schweiz gekommen, andere aus familiären Gründen und wieder andere auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten. Sich beruflich weiterzuentwickeln ist für Migrantinnen und Migranten eine Herausforderung. Es geht nicht nur um die Überwindung der Sprachbarriere, die vermutlich zentral ist, sondern auch um die Anpassung und Integration in die Gesellschaft, die sie aufnimmt.

Als qualifizierte, zum Teil hochqualifizierte Frauen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ihren Platz zu finden, ist für die meisten beinahe unmöglich. Aus diesem Grund spielt Diaspora TV eine wichtige Rolle, denn es gibt ihnen nicht nur die Gelegenheit, professionell aufzutreten, sondern öffnet auch seine Mikrofone und Kameras, damit sie sich ausdrücken können. Viele dieser Frauen schreiben oder übersetzen die Nachrichten, manche arbeiten auch als Nachrichtensprecherin. Im Diaspora TV finden die zum Team gehörenden Migrantinnen den Raum und die Gelegenheit, einen Beruf auszuüben – ein Chance, die sie verloren, als sie sich (aus welchen Gründen auch immer) zur Auswanderung in die Schweiz entschlossen.

Quellen:

<https://diaspora-tv.ch>

<https://solidaritésuisse.ch>

Barrierefreiheit - Appell für eine inklusive Gesellschaft

Sévé Karakus

«Wir haben unser Zuhause und dann die Vertrautheit des Alltags verloren, wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüsst, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle. Unsere Identität wechselt so häufig, dass keiner herausfinden kann, wer wir eigentlich sind... und das bedeutet den Zusammenbruch unserer privaten Welt.» Hannah Arendt

Migration ist das älteste Phänomen der Menschheitsgeschichte als Überlebensstrategie. Meine Flucht in die Schweiz vor 11 Jahren aus der Türkei war auch eine Art des Überlebens.

Mit dem Ankommen und in der darauffolgenden Zeit begannen für mich viele Widersprüche zwischen Hier und Dort, Vergangenheit und Zukunft, sogar zwischen Ich und Mich. Der letztere ist dabei ein schwieriger Identitätskampf zwischen wer ich bin, was ich möchte und was aus mir gemacht wird und mit welchen Zuschreibungen ich konfrontiert bin.

Als Erstes erlebte ich einen Kontrollverlust über mein Leben und Fremdbestimmtheit im Alltag. Denn die Kontrolle über das eigene Leben unterliegt der Sozialkontrolle während dem ganzen Asylprozess. Warten auf die Anhörung und den Asylentscheid bringt die Menschen im Asylverfahren zur Ohnmächtigkeit, weil sie in Strukturen eingesperrt sind, welche sie selber nicht beeinflussen können. Diese Strukturen gehen weit in ihre Privatsphäre und bestimmen, wo sie leben, mit wem sie ein Zimmer teilen, welche Zugänge sie zum ihnen zugeordneten Ort haben.

Ich konnte mit meiner Ausbildung zur Lehrerin hier nichts anfangen, wollte aus diesem Grund neu studieren. Für mein Bachelor-Studium in der Schweiz erhielt ich jedoch kein Stipendium, weil mein nicht anerkanntes Studium als Erstausbildung gilt. Ich war auf private Stiftungen angewiesen und musste das Studium mit finanziellen Unsicherheiten absolvieren.

Gezielt werden Geflüchtete in den Bereichen Care-Arbeit, Altenpflege, Kinderbetreuung, Reinigung und Gastronomie gefördert. Wenn eine Person sich ausserhalb dieser Branchen verwirklichen will, ist das bei der gängigen Sozialarbeit

nicht gleich willkommen. So wurde ich während meines Studiums von meiner Sozialarbeiterin finanziell bestraft und demoralisiert und sie erfragte ohne meine Kenntnis von meiner Universität einen Leistungsnachweis, was ihr aber datenschutzrechtlich nicht gelang. Ich musste nicht nur strukturelle Hürden wie Zulassung und Sprachnachweis erbringen, sondern auch meine Sozialarbeiterin davon überzeugen, welche Richtung ich einschlagen wollte.



Sévé Karakus

Geflüchtete Menschen werden durch strukturelle Diskriminierungen an der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Teilhabe gehindert. Gegen diese umfassende Entrechtung ist sowohl auf der Makro- und der Meso-Ebene als auch auf der Mikro-Ebene der zwischenmenschlichen Bezie-

hungen ein Umdenken notwendig, z. Bsp. mit Empowerment, Inklusion und Partizipation. Modelle wie Urban Citizenship können als wegweisende Ansätze für Kommunikation und Handeln angewendet werden.

Empowerment bedeutet, systematische Entmüchtigungs- und Abhängigkeitsstrukturen zu durchbrechen, die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zurück zu erkämpfen. Inklusion setzt voraus, dass die geflüchteten Menschen in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bereichen gleichberechtigt präsent sind. Aus intersektionalistischer Perspektive bedingt dies auch, dass geflüchtete Frauen* in Vorstands-, Leitungs- und Entscheidungsgremien vertreten sind (Partizipation). Mit dem Konzept des Urban Citizenship können alle am Wohnort die gesellschaftlichen Fragen mitbestimmen und mitgestalten, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit.

Ich finde es sehr wichtig, am sozialen und politischen Geschehen teilzunehmen. Dafür braucht es Offenheit und Solidarität, um gemeinsam strukturelle Barrieren zu überwinden.

Sévé Karakus ist Vorstandmitglied der Stiftung Gertrud Kurz.

Frauenstimmrecht – für wen? Migrantinnen fordern Mitsprache!

Selina Suter



Wie komme ich hinein?

2021 ist ein besonderes Jahr für die Schweiz. Es ist das Jahr, in dem sich die Einführung des Frauenstimmrechts zum 50. Mal jährt. Zurzeit finden in der ganzen Schweiz unzählige Podien, Führungen und Ausstellungen zu diesem Anlass statt. Dennoch gibt es für den cfd nicht nur Grund zum Feiern, denn nach wie vor hat ein Viertel der in der Schweiz lebenden Bevölkerung keine formellen Mitbestimmungsrechte und wird von dieser Diskussion ausgeschlossen.

Eine Demokratie für alle?

Viele in der Schweiz lebende Frauen werden weiterhin nicht miteinbezogen. Es sind Frauen, die von den Abstimmungen und Wahlen genauso betroffen sind wie die stimmberechtigten Frauen, denn die Schweiz ist genauso ihr Lebensmittelpunkt. Sie leben, arbeiten, gestalten die Gesellschaft und zahlen Steuern. Und doch dürfen sie nicht mitreden und haben kein Wahlrecht. Der cfd fragt deshalb: Welche Form der Demokratie leben wir hier in der Schweiz, wenn Teile der Bevölkerung ausgeschlossen werden und nicht mitreden können?

Langjähriges Engagement

In der Schweizer Demokratie klafft hier eine Lücke. Der cfd hat schon früh erkannt, dass die Teilhabe aller in der Schweiz lebenden Menschen gefördert werden muss. Er setzt sich daher seit Jahrzehnten für eine Wir-Gesellschaft und einen Austausch auf Augenhöhe ein. Nur wenn marginalisierte Gruppen stärker in die demokratischen Strukturen eingebunden werden, kann die Chancengleichheit gefördert werden. Der cfd hat deshalb verschiedene Projekte umgesetzt, welche die Teilhabe von Frauen mit Migrationserfahrung fördern und

auf die ungleiche Verteilung der politischen Partizipation reagieren. In seiner Arbeit geht der cfd von einem umfassenden Partizipationsbegriff aus, der die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme aller umfasst. Entstanden sind daraus Projekte wie das politische Mentoring, die Stadtrundgänge «Orte der Teilhabe» oder das Filmprojekt «Wir Mitbürgerinnen». Sein Engagement im Bereich der politischen Partizipation von Frauen mit Migrationserfahrung geht weiter, denn Partizipation schafft Legitimation. Vor allem für Menschen, die in ihrem alltäglichen Leben Ausgrenzung und Machtlosigkeit erfahren.

Partizipationsmotion

Aus dem politischen Mentoring mit Migrantinnen «Teilnehmen – Teilhaben» des cfd entstand die Idee der Partizipationsmotion. Nach langen Diskussionen wurde das Partizipationsreglement im Juni 2015 angenommen. Seit 2016 ist das Instrument nun in Kraft. Mit der Partizipationsmotion wurde ein Instrument geschaffen, das der nicht stimmberechtigten Bevölkerung der Stadt Bern politische Mitwirkung ermöglicht. Die ausländische Wohnbevölkerung kann ein Anliegen an den Stadtrat richten. Dafür braucht es 200 Unterschriften von volljährigen, ausländischen, seit drei Monaten in Bern wohnhaften Personen. Bisher wurden nur gerade zwei Motionen eingereicht. Dies lässt schon erahnen, dass das Instrument einigen Herausforderungen ausgesetzt ist. So ist die Partizipationsmotion einem Grossteil der ausländischen Wohnbevölkerung gar nicht bekannt. Zudem ist es schwierig, die benötigten 200 Unterschriften zu sammeln. Auch sprachlich und bürokratisch stellt die Einreichung der Motion eine Herausforderung dar.

Gehört werden

Es gibt viele Frauen, die mitreden wollen, aber ausgeschlossen werden. Gerade deshalb sind Instrumente wie die Partizipationsmotion wichtig. Es ist aber genauso wichtig, Plattformen zu bieten, wo ein Dialog und Austausch zwischen Frauen mit Migrationserfahrung möglich ist, damit sie von der Mehrheitsgesellschaft gehört werden.

www.cfd-ch.org/de/projekte/projekte-inland/migrationsarbeit

Selina Suter arbeitet als Praktikantin beim cfd mit Schwerpunkt Migration

Katrin Stauffers gefährliche Mission

Suzanne Schwarz

Katrin Stauffer gab vor 15 Jahren ihre erfolgreiche Agentur für Grafikdesign auf, um sich einen Traum zu erfüllen. Sie wollte die Welt sehen, den Weg dahin bildete die Ausbildung zur Vernichtung von Munition beim Kommando für Minenräumung und Kampfmittelbeseitigung der Schweizer Armee. Dies bedeutete,



Impact Assessment im Kongo. Durch Befragung der Bevölkerung wird evaluiert, wie sinnvoll/nachhaltig die durchgeführten Minenräumungen sind, und ob die Bevölkerung das Land nun wieder nutzt.

mit 29 Jahren die Rekrutenschule zu absolvieren und bis zum Hauptfeldweibel weiterzumachen. Heute berät sie, wenn sie nicht im Feld arbeitet, von London aus internationale Organisationen, auch die UNO. Sie schult regelmässig Menschen vor Ort und macht Monitoring, überwacht und korrigiert die lebenswichtigen Vorgänge beim Räumen von Munition und Minen.

Welche Erinnerungen hast du an den Militärdienst?

Er war halt der Weg zum Ziel. Militärdienst und Rekrutenschule sind in der Schweiz der einzige Ort, die Minenräumung zu erlernen, und es war eine gute

Erfahrung. In der RS musste ich nichts entscheiden, das fand ich nach meiner Selbständigkeit als Grafikerin ganz angenehm. Zudem bin ich durch meine Ausbildung meinem Vater – auch er Hauptfeldweibel – noch nähergekommen als wir es eh schon waren.

Welche Länder und Menschen haben dich am meisten beeindruckt?

Bisher habe ich in 18 Ländern gearbeitet, davon zwei Jahre in Laos und mehr als ein Jahr im Kongo. Dieses Land hat mich extrem gefordert und beeindruckt, ja verzaubert. Es ist extrem in allem, in seiner Polarität und Intensität, der Schönheit seiner Landschaften, der Wärme, aber auch der Brutalität der Menschen. Ich hatte dort eine eigene Wohnung, kaufte auf den Märkten ein und war überall im Land unterwegs. Die Amtssprache im Kongo ist Französisch, da hatte ich keine Sprachprobleme. In Laos war ich immer mit einem Übersetzer unterwegs.

Wie lebst du, wenn du im Einsatz bist?

Heute vorwiegend im Hotel. Aber im Feld lebt man meist im Auto oder bei den Räumungsteams. Ohne Internet und Komfort, fliessend Wasser oder Strom. Auf dem Land beherbergte mich auch schon der Bürgermeister inmitten seiner Familie in seinem einfachen Haus, eine grosse Ehre für ihn, und ich schlief im gleichen Raum mit der ganzen Familie.

Hast du Kontakte mit den Menschen?

Natürlich, Begegnungen sind für mich sehr wichtig. Wir müssen auch jeweils vor der Räumung vor Ort zuerst in vielen Gesprächen abklären, ob das Land danach nutzbar ist, bestellt werden kann, ob überhaupt Saatgut vorhanden ist. Im Idealfall sollen die Menschen am Ort dafür Verantwortung übernehmen. Das ist wichtig, um den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen – sie sollen Teil der Lösung sein. Wir machen einen Vertrag mit ihnen, der auf eine langfristige Partnerschaft ausgelegt ist.

Wozu braucht es am meisten Mut?

Minen räumen braucht keinen Mut, das Entfernen von konventioneller Munition ist ein Handwerk, das man erlernen kann. Mit den Menschen sprechen hingegen schon, ihnen erklären, dass wir an Budgets gebunden sind und nicht alles möglich machen können. Alle, die so nah bei den Menschen in diesen Ländern

leben, wünschten sich endlich eine Welt ganz ohne Minen und eine gerechtere Verteilung des Reichtums dieser Welt. Ich bin deshalb eine grosse Anhängerin der Fair Trade-Bewegung, die es lokalen Produzent*innen erlaubt, ihre Ware zu guten Preisen zu verkaufen und ohne künstliche Zollschranken zu exportieren.

Hast du manchmal auch Angst?

Um mich eigentlich nicht, um meinen Partner hingegen schon, er macht den gleichen Job, nur öfter und gefährlicher, mit improvisierter Munition, wild zusammengebastelten Sprengfallen in Syrien oder dem Irak. Wenn er unterwegs ist, warte ich täglich auf seinen Anruf und bin jedes Mal froh, wenn er wieder zuhause ist.

Siehst du Ansätze zu einer besseren Welt?

Ja, ich sehe Ansätze zu einer besseren Welt. Fair Trade, Partnerschaft auf Augenhöhe ist ein Ansatz für eine bessere Welt – wir (der Westen) müssen verzichten und teilen lernen, um eine bessere Welt zu ermöglichen.

Du hast kürzlich eine eigene Firma gegründet – Risky. Wozu?

Meine eigene Firma habe ich gegründet, weil ich so mehr Freiheiten habe und selber entscheiden kann, für wen und für welche Projekte ich arbeiten will und in welche Länder ich reise, um diese Projekte umzusetzen.

risky.org



risky.org

«Zuerst bin ich überall einfach <die Weisse>, wenn die Menschen mich kennen, bin ich <Katrin>.»

Ein Stadtrundgang durch Zürichs koloniale Vergangenheit

Cornelia Lehmann

Meine Sicht «auf Afrika» wurde geprägt durch meine Grosseltern. In ihrem Wohnzimmer stand eine Spardose, die mich als kleines Mädchen faszinierte: Darauf war nämlich eine Figur befestigt, die ich als «afrikanisches» - da schwarz angemaltes - Kind in Erinnerung habe. Das fremde Kind nickte zum Dank, wenn ich eine Münze einwarf, denn das Geld war für seinen Kontinent bestimmt. Der Bruder meines Grossvaters war als Missionar in Tansania tätig, um den Armen zu helfen, so wurde mir vermittelt. Weitere Fragen wurden abgeblockt, doch mein Interesse am Exotischen war geweckt, die Perspektive vorgegeben und schwer zu verändern. Vielleicht auch, weil die Informationen aus meiner Umgebung meine kindlichen Eindrücke eher bestätigten und es bekanntlich schwierig ist, diese später zu korrigieren. Doch ich will nichts unversucht lassen und so mache ich mich auf den Weg.



Monique Ligtgenberg

An der Mühlegasse 17 befand sich der Jazzclub «Africana». Mehr Infos dazu auf zh-kolonial.ch

Koloniale Spuren entdecken und lesen

Die Schweiz selbst besass nie Kolonien, das wird gerne betont, doch sie war involviert in die kolonialen Projekte anderer und in die Sklaverei. Der Verein Zürich Kolonial hat einen Rundgang konzipiert, der Verwicklungen sichtbar macht. Ich kann die Stationen per Audioguide für mich allein begehen. Neudings bietet der Verein zudem Führungen an und sowieso besteht die Möglichkeit, die Beiträge via Website zu hören und zu lesen. Ich hingegen starte bei der Villa Belvoir, setze mich auf eine Parkbank und höre mir die ersten Informationen an, über den Erbauer des prächtigen Anwesens. Dieser war nach Nordamerika gereist in einer Zeit, als dort Sklavenarbeit verbreitet war, und er hatte mit Kolonialgütern gehandelt. Danach war er mit einem grossen Vermö-

gen zurückgekehrt und hatte 1831 den Belvoirpark bauen lassen. Die von ihm mitgebrachten exotischen Insekten und Pflanzen stellten für die Wissenschaft ebenfalls eine Bereicherung dar.

Auf dem Weiterweg komme ich am Museum Rietberg vorbei. Es ist zwar nicht Teil des Rundgangs, passt aber durchaus zum Thema, denn aktuell sind viele Museen mit Schwerpunkt aussereuropäische Kunst daran, die Provenienz ihrer Bestände zu ermitteln: Unter welchen Umständen gelangten gewisse Kunstschätze zu ihnen? Stichwort Koloniale Raubkunst. So wird in der Schweiz unter Leitung des Museums Rietberg die Herkunft der Sammlungen aus dem Königtum Benin in Nigeria untersucht. Wie danach mit den gewonnenen Erkenntnissen umgehen? Deutschland hat eben beschlossen, erste Benin-Bronzen an Nigeria zurückzugeben.



Villa Patumbah. Heute befindet sich in ihr das Heimatschutzzentrum, das ein vielfältiges Angebot bereithält: Ausstellungen, Führungen, Theater Touren.

Ich fahre über den Paradeplatz (mit seinen Banken und einer Confiserie) zur Villa Patumbah. Ihr Bauherr hatte sein Vermögen vor allem mit Tabakplantagen in Sumatra (damals eine niederländische Kolonie) erwirtschaftet; die ArbeiterInnen waren katastrophalen, sklavenähnlichen Bedingungen unterworfen, erfahre ich über

meinen Audioguide. Welche Kehrseite so manche Erfolgsgeschichte hat, wird mir erschreckend bewusst. Ich spaziere durch den Patumbah-Park und dem See entlang bis zum Sechseläutenplatz. Hier bot der Circus Knie früher «Völkerschauen»: Menschen aus anderen Kulturen wurden präsentiert und von einem grossen Publikum bestaunt. Genauso an der Plattenstrasse 10, wo ich mich anschliessend umsehe; hier stand einst der Gasthof Plattengarten. Ein Tram fährt vorbei, mit Aufschrift Zoo, ein weiterer Ort damaliger Zurschaustellungen von «Wilden».

Wir leben in postkolonialen Zeiten

Die Zeit der europäischen Kolonien ist vorbei. Libyen z.B. wurde 1951 unabhängig, die Demokratische Republik Kongo 1960. Dennoch ist die Kolonialzeit kein abgeschlossenes Kapitel, auch wenn einige dies gerne so sehen würden, um jede Verantwortung gegenüber heutigen Problemen abzulehnen. Sie hat unser Denken beeinflusst, hat verzerrte Bilder von uns und vermeintlich anderen entstehen lassen. Und von den seinerzeit angelegten, ungleichen Beziehungen profitiert der Globale Norden noch immer.

1948 wurde in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert: «Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen Formen verboten.» Millionen von Menschen leben heute dennoch in genau solchen Verhältnissen. Moderne Sklaverei ist ein Milliardengeschäft. Und wir sind immer noch darin verwickelt: Die CNN-Dokumentation «People for sale» zeigt die Versteigerung geflüchteter Menschen in libyschen Lagern, die von europäischen Staaten mitfinanziert werden. Befürchtungen über Sklaverei werden in Zusammenhang mit der Gewinnung des Agrotreibstoffes Bioethanol (erneuerbare Energie) geäussert. Bekannt ist, dass der Abbau der Mineralien, die wir u.a. für unsere Smartphones brauchen, oft mit Zwangsarbeit verbunden ist. Was Letzteres betrifft: Der Bundesrat arbeitet an der Umsetzung des indirekten Gegenvorschlags zur Konzernverantwortungsinitiative, klärt ab, wann Schweizer Unternehmen zu einer Sorgfaltsprüfung verpflichtet sein sollen und wann nicht. Hier heisst es für die Friedensfrauen: Dranbleiben.

Ich schaffe nicht den ganzen Rundgang, die Distanzen zwischen den Orten sind grösser als ich dachte. Vielleicht habe ich auch dieses Denkmal und jene Hausinschrift am Wegrand zu ausgiebig betrachtet oder am Neumarkt zu lange im Café verweilt. Auf ein anderes Mal.

www.zh-kolonial.ch
www.heimatschutzzentrum.ch

Wie lockt man Frauen in die Armee?

Agnes Hohl

Nach Ansicht von Bunderätin Viola Amherd, aber nicht nur von ihr, braucht es mehr Frauen in der Armee. Der Hauptgrund ist die angeblich zu geringe Anzahl von Armeeingehörigen. Dies gilt zwar, wenn man vom Kriegsfall ausgeht, jedoch nicht im Kontext der aktuellen Armeereform. Nach den offiziellen Zahlen ist der Bestand ausreichend. (Anm. 1)



Macht die Armee wirklich so glücklich?

ag.ch Aus Sicht der Armee fördert dies weiter die Umsetzung der Gleichstellung und ausserdem würde sich die Atmosphäre innerhalb der Truppen verbessern. Da ist es naheliegend, dass das VBS am 9. März 2021 folgende Pressemitteilung zum Tag der Frau herausgab, die ich zur Gänze zitiere:

«In der Armee gibt es heute 0.9 Prozent Frauen. Diesen Anteil will die Chefin VBS, Bundesrätin Viola Amherd, mit verschiedenen Massnahmen erhöhen. Eine von ihr eingesetzte Arbeitsgruppe hat eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet. Bundesrätin Amherd hat die Gruppe Verteidigung beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe die vorgeschlagenen Massnahmen umzusetzen.

Neue Dienststelle für Frauen und wissenschaftliche Studie

Neu wird eine Dienststelle für Frauen geschaffen. Zu deren Aufgabe gehören unter anderem die Koordination der verschiedenen Aktivitäten im Bereich der Frauenförderung. Sie dient auch als Anlaufstelle für sämtliche Fragen der Gleichstellung. Zudem hat die Chefin VBS im Hinblick auf die weiteren und

die bereits laufenden Arbeiten entschieden, dass, wie von der Arbeitsgruppe vorgeschlagen, eine externe Studie zur Situation der Frauen in der Armee in Auftrag gegeben wird.

Weitere Massnahmen

Damit sich mehr Frauen für den Dienst in der Armee entscheiden, werden verschiedene Kommunikations- und Informationsmassnahmen vorgeschlagen. Ebenfalls verbessert werden muss die Vereinbarkeit von Militärdienst, Ausbildung/Beruf und Familie. Es sollen alternative Dienstleistungsmodelle ausgearbeitet werden. Teilzeitarbeit muss für Berufsmilitärs möglich sein und die Unterstützung bei der Kinderbetreuung geklärt werden. In der Aus- und Weiterbildung müssen Führungskräfte und Kader befähigt werden, Vorkommnisse wie Diskriminierung, Sexismus und Gewalt frühzeitig zu erkennen und angemessen damit umzugehen.» (Anm. 2)

Auch sollen die Uniformen den Bedürfnissen der Frauen besser angepasst werden, vor allem die Unterhosen (ihr wisst schon warum, bald wird es vielleicht auch Gratistampons in der Armee geben, wer weiss).

Da der Frauentag auch 2021 nicht unbeschränkt begangen werden konnte, gab es kein grosses Echo auf diesen Text, leider? Aber Ende Juli berichteten die Zeitungen über verschiedene Modelle, wie die Dienstpflicht weiterentwickelt werden könnte (TA, 27. Juli 2021). Das erste Modell ist nahe dem heutigen Zustand, dann folgt die mögliche Einführung eines obligatorischen Orientierungsanlasses, die einfache Bürgerinnen- und Bürgerpflicht und in vollstem Ausbau die erweiterte Pflicht für alle Schweizerinnen und Schweizer. (Bürger*innendienstpflicht mit freier Wahl und weit gefasstem Einsatzbereich. Diese beiden Formen würden einen riesigen Aufwand und viele Reibungsflächen auch mit der Wirtschaft bringen.)

In eine ähnliche Richtung zielt aber durchaus die Initiative «Service Citoyen», die bald gestartet werden soll. Ihre Vertreterinnen wie Noemi Roten betonen, dass die vielfältigen Einsätze, die heute schon geleistet werden, besser anerkannt werden sollen und die Gemeinschaft durch die obligatorischen Dienste gestärkt werde. Aber die genaue Lektüre des Vorschlags zeigt: Die Prioritäten

der Armee stehen klar im Vordergrund. Nirgends ist die Rede davon, Care Aktivitäten einzubeziehen. Das kann allerdings auch nicht unser Ziel sein, sondern wie bisher ein freiwilliger Zivildienst, aber ohne die heutigen Restriktionen.

Der Druck dürfte zunehmen. Ein Mittel dazu sind die in manchen Kantonen angebotenen Orientierungstage für Frauen. Der nächste Schritt wäre dann, den Besuch dieser Tage für obligatorisch zu erklären, aber nicht den Armeedienst. Dazu läuft immer wieder etwas.

Auffallend war auch der Einsatz der einzigen Pilotin der Schweiz, Fanny Cholet, in der Werbung bei der ersten Abstimmung gegen den Kampfjet 2020. Endlich dürfen auch Frauen aufs Gaspedal drücken und durch die Lüfte sausen. Wenn das nicht glücklich macht?

Die Armee ist glaubhaft im Wandel. Sie wird offener gegenüber schwulen Soldaten und Offizieren. Diese haben sogar eine Interessenvereinigung gegründet (www.queerofficers.ch), auch wurden die Bemühungen verstärkt, gegen Sexismus, Judenfeindlichkeit und Rassismus vorzugehen. Früher war das nicht einmal der Rede wert.

Damit rückt die Grundsatzfrage wieder in den Vordergrund: Braucht es eine Armee und wenn ja, wozu?

Anmerkung 1 Die Schweizer Armee in Zahlen und Fakten (admin.ch)

Anmerkung 2 Pressemitteilung VBS: Internationaler Tag der Frau - ... (aktuellenews.ch)

www.servicecitoyen.ch

Neues aus dem Verein

Agnes Hohl



Die Verhältnisse haben sich auch bei uns etwas beruhigt, wenn auch nicht ganz. Wir planten an der letzten Vorstandssitzung die Herbstveranstaltung und haben eine tolle Lösung gefunden. Es wird einen Anlass mit Karl Rühmann geben, den ich im Ilanzer Sommer kennen lernen durfte. Er ist Schriftsteller aus unserer Gegend, der aber in Jugoslawien aufwuchs und sich dort gut auskennt. Letztes Jahr erschien sein Buch «Der Held», das allgemein gelobt wird.

Zu Recht, wie ich finde. Es handelt von zwei militärischen Machthabern, die beide vor dem Jugoslawien-Kriegs-Tribunal in Den Haag standen und sich dort anfreundeten. Im Laufe ihrer weiteren Entwicklung kommt als dritte Person eine Frau dazu. Es wird eine Lesung geben, anschliessend eine Diskussionsrunde, auch über Tuzla. Näheres steht auf der Einladung für den 12. November 2021.

Es gibt daneben viel zu tun, in erster Linie für die Initiative gegen den Kauf des Kampfjets F 35. Man könnte sagen, das sei eine Zwängerei, schon wieder auf diesem Thema herum zu reiten, aber ich meine, dieser aggressive, teure, stinkende Tarnkappenbomber hat in der Schweiz wirklich nichts verloren. Dazu kommt die neue Umweltschutzinitiative, die fast gleichzeitig gestartet ist. Leider ist die Schweiz hier (und anderswo) blockiert.

Noch ein dringendes Wort zum Zivildienst: Er soll nach dem Bundesrat mit dem Zivilschutz zusammengelegt werden, was natürlich Unsinn ist. Es sind dies zwei ganz verschiedene Dienste. Die personellen Probleme des Zivilschutzes dürfen nicht auf dem Buckel des Zivildienstes gelöst werden.

(s. auch die Medienmitteilung von Civiva vom 12.08.2021).

Nachruf Maja Dubach

Am 9. August ist Maja Dubach, eines unserer Mitglieder in Basel, gestorben. Am 2. November hätte sie ihren neunzigsten Geburtstag feiern können.

Maja ist mit 6 Geschwistern in Koppigen (BE) auf einem Bauernhof aufge-

wachsen.

Zusätzlich führten ihre Eltern eine kleine Heimstatt für Buben aus schwierigem Umfeld.

Maja war verheiratet. Ihr Partner starb aber leider schon vor längerer Zeit.

In ihrem Berufsleben war Maja Seminarlehrerin. Bildung war eines ihrer Anliegen und dafür setzte sie sich vielfältig ein.

Maja gehörte 1984–1988 dem Vorstand der Basler Frauen für den Frieden an. Als das EMD die Frauen in die Gesamtverteidigung einbeziehen wollte, damit auch sie sich für die Sicherheit des Landes einsetzen könnten, wurde Maja mit den Friedensfrauen aktiv. Sie hatten eine andere Definition von Sicherheit. Eine Waffe im Haus eines



Maja Dubach

Schweizer Soldaten gibt Frauen nicht die Sicherheit die sie möchten, war ihre Meinung. Obwohl ihnen das Stimm- und Wahlrecht seit etwas mehr als 10 Jahren von den Männern zugestanden war, herrschte noch bei weitem keine Gleichberechtigung.

Einige Frauen gründeten die «AG für politische Frauenbildung». Maja war dabei. Ein grosses Projekt nahm sie mit Hanna Müller - von der Mühll 1999 in Angriff. Sie erreichten bei der Volkshochschule, dass sie mit dieser zusammen eine Semester-Vortragsreihe organisieren und durchführen konnten. Es war ein immenser Vorbereitungs- und Durchführungsaufwand. Anlass dazu hatte der NATO-Einsatz im Kosovo gegeben.

Es ging um Menschen- und Völkerrecht. Die Vorträge waren gut besucht.

Maja hatte aber auch andere Interessen. Sie reiste sehr gerne. Mit Anni Lanz und Anna Reber bereiste sie einige Mittelmeerländer. Sie unternahm Wanderungen mit Freund*Innen. Lesen war eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen. Durch ihre Krankheit war ihr während ihrer letzten Lebensjahre manches nicht mehr möglich. Den Humor aber hat sie nie verloren.

(Marianne Baitsch, siehe auch S. 24 im Buch Friedfertig und Widerständig)

Jahresversammlung Frauen für den Frieden Schweiz 2021

Agnes Hohl

In der Kirchgemeinde St. Josef in Zürich an der Röntgenstrasse wurden wir gut und herzlich empfangen. Leider konnte Mirose Niklaus nicht dabei sein, sie war über Jahrzehnte eine treue Besucherin.

Die Stimmung im Saal war gut, wenn auch ruhig. Für die Finanzen sei auf die beigelegte Rechnung verwiesen. Wir konnten dieses Jahr immer noch profitieren vom Legat von Leni Altwegg, der Gewinn beträgt 3'868 Franken. Erfreulicherweise waren die Bemühungen um Unterstützung der Frauenstimme erfolgreich, dank zwei grosszügiger Spenden.

Projekte: Sie laufen soweit gut, auch wenn alle unter der Pandemie zu leiden hatten. Wir sind aber natürlich nach wie vor auf eure Unterstützung angewiesen. Einen Spezialfall bildet Tuzla, wo wir ein Jahr pausieren mussten, aber dadurch auch nichts ausgaben. Es sollte dieses Jahr wieder klappen mit der Schulung.

Die Vorschau 2021 wurde schon im März publiziert. Das war auch notwendig, da viele unserer besonderen Anliegen politisch schon erledigt waren, leider nicht in unserem Sinn. Besonders schmerzhaft, wenn auch nicht überraschend: Das Referendum gegen die Polizeilichen Massnahmen gegen Terror wurde verworfen, wenn auch mit 56,6 Ja-Stimmen weniger hoch als prognostiziert

Kampfsjets: Alle sind in den Startlöchern, der Typenentscheid erfolgt bald. Korrekturinitiative: Wird evtl. zurückgezogen, wegen enger Auslegung des Gegenvorschlags im Ständerat.

Agnes Hohl berichtet noch kurz über die schöne Friedenskonferenz in Trogen. Am Nachmittag besuchten wir die Ausstellung FrauenRechte im Landesmuseum, die einen guten Überblick über die Entwicklung in der Schweiz bietet und auch die Friedensfrauen nicht vergessen hat, Gertrud Woker, Clara Zetkin, Anita Augspurg, Clara Ragaz...

(Stand Anfang August 2021)

Erika Leiser stellt sich vor

Erika Leiser



Erika Leiser

Privat Ich bin 68 Jahre alt, in Basel geboren und habe immer in dieser Stadt gelebt. Ich bin verheiratet, habe zwei erwachsene Töchter und bald drei Enkelkinder. Bis zu meiner Pensionierung habe ich als Apothekerin eine Apotheke geleitet, in der ich noch ab und zu als Aushilfe arbeite. Ich genieße diesen Lebensabschnitt, der mir Zeit gibt zum Reisen, Wandern, Musizieren und Spielen, sowie Raum lässt für soziales Engagement. Mich für eine gerechtere, friedlichere Welt einzusetzen ist mir ein Anliegen. Bisher war ich vor allem im Privatbereich wirksam und habe Vorträge und Austauschrunden im Freundeskreis vorbereitet zu diesen Themen.

Es ist mir besonders wichtig, dass geflüchtete Menschen aufgenommen werden und hier Unterstützung erfahren. So haben wir einen jungen Afghanen aus dem Iran bei uns aufgenommen. Drei Jahre hat er bei uns gewohnt, während denen er eine gute Lehrstelle und eine Schweizer Partnerin gefunden hat. Dies war eine wichtige Zeit für uns alle, und ich bin froh, die Erfahrung gemacht zu haben, dass wir familiäre Nähe zu Menschen finden können, die einen ganz anderen kulturellen Hintergrund haben. Aktuell unterstütze ich eine Tibeterin, die keine Aufenthaltsgenehmigung erhalten hat. Selbst aus einer Migrantenfamilie stammend, ist es mir wichtig, Menschen, die den Weg zu uns gefunden haben, zur Seite zu stehen. Ich freue mich, im Vorstand der Frauen für den Frieden Basel eine neue Aufgabe gefunden zu haben.

Afghanistanhilfe Schaffhausen

Cornelia Lehmann

Zur Afghanistanhilfe Schaffhausen und zu Afghanistan, diesem wunderschönen Land mit seinen vielen freundlichen Menschen, gäbe es manches zu sagen, doch momentan sind alle Gewissheiten weggefallen. Wie wird es weitergehen, nachdem die Taliban die Macht übernommen haben? Wie sieht die Zukunft aus für die Kinder, Frauen und Männer, für die MitarbeiterInnen in den Projekten?



Armutsbekämpfung durch Schafverteilung

Afghanistanhilfe Schaffhausen Zusammen mit lokalen PartnerInnen hat die Afghanistanhilfe während der letzten Jahrzehnte 76 Schulen, 4 Waisenhäuser, 1 Spital und 33 Gesundheitszentren gebaut bzw. unterstützt - über alle politischen, religiösen und ethnischen Grenzen hinweg. Es wurden 1'500 Schafe und 600 Hühner

verteilt, als Hilfe zur Selbsthilfe. Die Taliban haben bereits signalisiert, dass die aktuellen Projekte weitergeführt werden können; zu hoffen ist, unter ähnlichen Bedingungen. Allgemein ist zu befürchten, dass vor allem die Frauen und Mädchen etliche ihrer eben erst gewonnenen Freiheiten wieder verlieren und unter anderem zunehmend aus dem öffentlichen Raum verbannt sein werden.

In der aktuellen humanitären Notlage hat die Afghanistanhilfe dringendst an den Bundesrat appelliert, schutzbedürftige Menschen aufzunehmen. Sie hat zudem Nothilfe geleistet und Lebensmittelpakete an notleidende Personen abgegeben, wie schon zuvor in der Covid-Krise.

Die Afghanistanhilfe bleibt in dieser sehr schwierigen Situation an der Seite der Menschen in Afghanistan. In der Hoffnung, dass das Spital, die Gesundheitszentren (zurzeit 12) und die Waisenhäuser auch unter der Herrschaft der Taliban weiterbetrieben werden können, und im Vertrauen darauf, dass dort viele Frauen und Männer herangewachsen sind, die um den Wert eines friedlichen Miteinander wissen.

www.afghanistanhilfe.org/de

Die 2. Geburtsstunde der österreichischen Sektion von WILPF

Helena Nyberg



Rosa Logar (lks.) und Ida Frank (jüngstes WILPF-Austria Mitglied) erhalten Geschenke

2021–2021 Women's International League for Peace and Freedom. Then and NOW! WILPF-Austria Kongress, Wien, 9.–11. Juli 2021

Dank dem EU-Projekt «Women-Vote-Peace», das mit der Abschlusskonferenz in Wien stattfand, verstärkten sich die Kontakte mit WILPF Deutschland und

WILPF Schweiz. Frauen* in den östlichen Nachbarländern wurden ebenfalls vernetzt. Zehn junge Frauen*, unter der Koordination von Rosa Logar, Leiterin der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, hatten den Mut, WILPF Austria neu zu gründen und auch gleich eine dreitägige Veranstaltung zu organisieren. Der Gründungskongress am Freitag, 9. Juli stand im Mittelpunkt: Die Organisator*innen wollten mit dem feierlichen Anlass im Gläsernen Saal des Musikvereins an den 3. internationalen Kongress 1921 erinnern. Darum der Titel «Then and Now». Exakt 100 Jahre nach 1921 konnten die eingeladenen WILPF-Sektionen aus Europa, Vertreter*innen von Frauen*organisationen aus Ungarn, Polen und der Ukraine sowie ein breites Publikum die neue WILPF-Gruppe Austria willkommen heissen.

Zum Festakt waren namhafte Historiker*innen und Politiker*innen eingeladen. Es wurde ausführlich Bertha von Suttner gedacht, die den WILPF-Kongress 1921 nach Wien gebracht hatte und selbst die erste Frau war, die 1905 den Friedensnobelpreis erhielt. Bertha von Suttners Werk «Die Waffen nieder» rüttelte 1889 eine Welt auf, die immer noch an die Macht des Militärs zur Konfliktlösung glaubte. Damals kämpften die Frauen* um das Stimmrecht: Ihnen war klar,

dass der Einsatz für Gleichberechtigung den Kampf gegen Krieg und Ungerechtigkeiten implizierte. Ein Vortrag ging auf die internationale Vernetzung und Freund*innenschaft in der Frauen*friedensbewegung (1914–1939) ein; ein Umstand, der bei WILPF auch heute noch hochgehalten wird – und den WILPF Austria mit der Einladung zahlreicher Frauen*- und Friedensorganisationen für Grussbotschaften übernahm: Nebst Videobotschaften der Ehefrau des amtierenden Bundespräsidenten Van der Bellen und der Präsidentin von WILPF International überbrachte auch WILPF Schweiz eine Grussbotschaft und Geschenke. (Video-)Beiträge nationaler und internationaler NGOs, Stimmen und Ausstellung von Migrant*innen eines Wiener Flüchtlingshauses, umrahmt von spannenden musikalischen Einlagen des DuoArte, rundeten das fast fünfstündige Abendprogramm ab.

Vielseitige Veranstaltungen

Feministischer Spaziergang: Zuvor begleiteten rund 60 Frauen* Petra Unger, die feministische Kulturvermittlerin und Begründerin der Wiener Frauen* Spaziergänge, auf den Spuren spannender (Frauen-)Geschichten durch die Wiener Innenstadt. Pazifismus ohne politische Gleichberechtigung der Frauen* war den Pionier*innen für Frauen*-Bildung und Kunst um Yella Hertzka sowie auch Arbeiter*innen und alleinerziehenden Müttern klar. Sie kämpften alle um einen Platz in einer besseren Gesellschaft.



Petra Unger mit Foto von B. von Suttner

WILPF und LGBTIQ Fragen 1921–2021: Am Samstag diskutierten die WILPF-Frauen* im Nachbar*innentreff Yella Yella im brandneuen Wiener Stadtteil Seestadt, dessen Strassennamen und Plätze, Ausstellungen und Lebensräume historischen und heutigen Frauen* gewidmet sind. Der drohende Backlash von

LGBTIQ-Rechten, Cybergewalt sowie das Bild der «friedlichen Frauen*» waren Thema des Austausches mit Historiker*innen und Philosoph*innen in einem wunderschönen Nachbarschaftscafé, in dem Männer die Frauen* bedienten.

WILPF-Meeting: Internationale und österreichische WILPF-Mitglieder trafen sich zum Austausch über die Arbeit von WILPF und berieten gemeinsame Aktionen. Das Meeting war offen für Interessierte, die bei WILPF Austria Mitglied werden möchten; bereits zählt die Gruppe 40 Frauen*; auch eine junge Klimastreik-Frau und eine Gruppe von afghanischen Flüchtlingsfrauen* machen mit. Am Sonntag hatten die WILPF-Frauen* noch Gelegenheit, sich online mit der fast 99-jährigen ehemaligen WILPF-Generalsekretärin und Präsidentin Edith Ballantyne auszutauschen, die sich noch heute für eine starke Bewegung innerhalb der WILPF einsetzt und WILPF Austria gratulierte.

WILPF Deutschland und WILPF Schweiz waren die «Hebammen» für die Gründung von WILPF Austria. Wir wünschen dem «WILPF-Baby» Erfolg und eine glückliche formelle Aufnahme als jüngste Sektion durch den internationalen WILPF-Kongress 2022.



Das WILPF-Austria Poster

WILPF www.wilpfschweiz.ch/cms/upload/pdf/2021-07-09GründungsfeierWILPF-Austria.pdf

Helena Nyberg ist Vorstandsmitglied von WILPF Schweiz

Sarah Mardini – Schwimmerin und Menschenrechtsaktivistin

Cornelia Lehmann



Sarah Mardini

European Union 2016 - European Parliament

Die Schwestern Sarah und Yusra Mardini sind durch die dramatische Geschichte ihrer Flucht aus Syrien berühmt geworden. Heute steht jede von ihnen aus einem anderen Grund im Rampenlicht.

Die beiden Schwestern flüchteten vor dem Bürgerkrieg in Syrien, 2015, als die Lage immer bedrohlicher und hoffungsloser geworden war. Über den Libanon gelangten sie in die Türkei und versuchten, nach Griechenland überzusetzen. Doch das Schlauchboot war überfüllt und dann fiel mitten auf dem Meer noch der Motor aus. In dieser verzweifelten Situation sprangen Sarah und Yusra, beide trainierte Schwimmerinnen, ins Wasser und kämpften dreieinhalb Stunden lang darum, das Boot zu stabilisieren, bis sie die rettende Küste von Lesbos erreichten.

In Deutschland erhielten sie schliesslich Asyl. Schon bald danach kehrte Sarah immer wieder nach Lesbos zurück, um ihrerseits Geflüchtete zu unterstützen, als Rettungsschwimmerin und Arabisch-Übersetzerin. Wegen dieses Engagements wurde sie 2018 in Griechenland verhaftet; ihr werden Menschenhandel und Mitgliedschaft in einem kriminellen Netzwerk vorgeworfen. Sie war deswegen drei Monate inhaftiert – ein sehr einschneidender Eingriff für sie – und wurde dann auf Kautions entlassen.

Sarah Mardini ist heute zwar aus dem Gefängnis, aber nicht frei. Ihr drohen bis zu 25 Jahre Haft. In anderen Ländern würden Leute bestraft, wenn sie Hilfeleistungen unterliessen, sagte Sarah Mardini diesen Sommer in einer bewegenden Rede in München, sie hingegen soll von den griechischen Behörden für das Retten von Menschenleben bestraft werden. Mehr als 150 ähnliche Verfahren gegen Menschenrechts-AktivistInnen sind hängig: «But guess what, we will not stop»

www.instagram.com/sarahmardini_x/, One Young World Summit (OYW) in München, Juli 2021

Yusra Mardini – Schwimmerin und Stimme für Flüchtlinge

Cornelia Lehmann



Yusra Mardini

Die syrische Schwimmsportlerin Yusra Mardini hat 2021 zum zweiten Mal an Olympischen Spielen teilgenommen, als Mitglied des Refugee Olympic Teams. Ihre Disziplin ist der Schmetterlingsstil.

Schon als Dreijährige hatte sie zu schwimmen begonnen, und sie wurde – gefördert von ihrem Vater, der Schwimmtrainer war – eine der besten Schwimmsportlerinnen in Syrien. Schwimmen hat später ihr Leben gerettet, und das der anderen Flüchtlinge, als sie auf dem Mittelmeer in Seenot gerieten. Die spektakuläre Geschichte ihrer Flucht – wie sie und ihre Schwester Sarah schwimmend ums Überleben aller kämpften – wird dieses Jahr verfilmt.

In Berlin musste Yusra erst einmal mit einer neuen Wirklichkeit zurechtkommen: Sie war ein Flüchtling, auf Almosen angewiesen. Vor dem Krieg in Syrien hatte sie ein komfortables Leben gehabt. Die 17-Jährige vermisste zudem ihre FreundInnen, ihre Kultur, Damaskus, die schöne Stadt. Was ihr in dieser Situation half, war die Wiederaufnahme des Schwimmtrainings. Sie durfte mit den Wasserfreunden Spandau trainieren, wurde von deren Trainer auch in anderen Bereichen wie der Wohnungssuche sehr unterstützt; sie schloss Freundschaften und hatte wieder ein Ziel. Und sie hat es weit gebracht, bis ins Refugee Olympic Team.

Mit dem Olympia-Flüchtlingsteam zusammen repräsentiert sie Millionen von vertriebenen Menschen und gibt ihnen eine Stimme. JournalistInnen aus der ganzen Welt kommen an ihre Pressekonferenzen und hören ihre Worte: Niemand entscheidet sich frei dafür, Flüchtling zu sein. Gleichzeitig ist sie für viele Menschen auf der Flucht ein Vorbild, weil sie immer an ihre Träume glaubt und niemals aufgibt.

Yusra Mardini: *Butterfly – Das Mädchen, das ein Flüchtlingsboot rettete und Olympia-Schwimmerin wurde*; Droemer-Knaur GmbH & Co, 2018

Efi Latsoudi - Griechenland

Brigitte Obermayer



Efi Latsoudi Aktivistin

Auf der Insel Lesbos allein kamen 2015 mehr als 500'000 Menschen an. An einem einzigen Tag im Oktober 2015 erreichten 10'000 Menschen die griechischen Küsten. Tausende haben ihr Leben im eisigen Wasser riskiert. Allzu häufig waren diese Menschen mit schlechten oder gar unechten Schwimmwesten ausgerüstet und starkem Wind und schweren Unwettern ausgesetzt.

Während der humanitären Krise im Jahr 2015 hat das Hellenic Rescue Team rund um die Uhr Einsätze an der griechischen Küste durchgeführt, um Flüchtlinge und MigrantInnen in Not auf See zu retten. Efi Latsoudi hat mit ihrer Arbeit im Flüchtlingsdorf PIKPA, einem ehemaligen Feriencenter für Jugendliche, eine temporäre Unterkunft für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge und MigrantInnen, also für Behinderte, schwangere Frauen mit kleinen Kindern, Schiffbrüchigen und alten Leuten, geschaffen.

Die humanitäre Arbeit der griechischen Freiwilligen hat vielen Flüchtlingen nicht nur das Leben gerettet, sondern sie darüber hinaus bei ihren ersten Schritten zurück in ein normales Leben unterstützt. Obwohl diese Arbeit so wertvoll war, wurde PIKPA auf Anweisung der griechischen Regierung Ende Oktober 2020 geschlossen.

Doch Efi Latsoudi, Philosophin, Psychologin und Menschenrechtlerin aus Piräus, lässt sich nicht entmutigen. Sie arbeitet weiter und versucht alles, um den Menschen zu helfen. Dafür wird sie mit dem Anita-Augspurg Preis an eine Rebellin gegen Krieg von der deutschen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit ausgezeichnet. Sie setzt sich mit aller Kraft für den Frieden zwischen den Menschen und Völkern ein.

Brigitte Obermayer lebt in München und ist bei WILPF sehr aktiv.

Rebellen Preis - Internationale Frauenliga Für Frieden und Freiheit (wilpf.de)

Alpinismus in Bolivien

Indigene Frauen führen Trekkingtouren durch die Anden

Francine Perret



Indigene Frauen aus Bolivien, die sich nach einer in den 1920er Jahren aus Europa und Südamerika importierten Mode mit ursprünglich für Männer entworfenen Hüten kleiden, werden als Cholitas bezeichnet. Bis vor wenigen Jahren arbeiteten diese Frauen vor allem als Dienstmädchen und wurden häufig diskriminiert. So war ihnen etwa das Benutzen von öffentlichen Transportmitteln untersagt. Der frühere bolivianische Präsident Morales, aus dem Volk der Aymara stammend, unterstützte und förderte die Cholitas. Dank dieser Unterstützung entwickelten sie ein neues Selbstbewusstsein und gründeten u. a. eigene Geschäfte und Modelabels.

Quispe, ebenfalls eine Aymara, trägt die traditionelle Kleidung, einen Cholita-Rock aus 6–8 Meter Stoff und 4–5 «centros», Unterröcke. Sie will mit ihren Mitstreiterinnen unter den ersten Frauen in Bolivien sein, die die komplette Ausbildung zur Bergführerin absolvieren. Mit Kletterhelm, Klettergurt und Steigeisen ausgerüstet, aber mit Rock bekleidet, werden sie mit dieser Ausbildung in eine Männerdomäne vorstossen und damit zu deren Konkurrentinnen. Die 12 Mitglieder der «Cholitas Escaladoras de Bolivia» - der Bergsteiger-Cholitas aus Bolivien – führen jetzt schon, nachdem sie die Bergführer-Grundausbildung absolviert haben, Gäste auf einfache Trekkingtouren durch die Anden. Die Bergsteiger-Cholitas halten an ihrem Traum fest, dass auch sie einmal Touristen auf 6'000er Gipfel führen können.

<https://www.derbund.ch>, *Ausland, Amerika, Alpinismus in Bolivien* –

«Die Männer glauben nicht an unsere Stärke», 10.7.2021

<https://de.wikipedia.org/wiki/cholita>

Ich bin dein Mensch

Sandra Gasser



Kann man sich in eine Maschine verlieben, die einzig dafür erschaffen wurde, die Sehnsucht nach Nähe, Liebe und sogar einer Partnerschaft zu erfüllen? Im Film «Ich bin dein Mensch» erzählt die Regisseurin Maria Schrader von der Begegnung zwischen einer Frau und einem humanoiden Roboter. Es ist eine Liebesgeschichte in der nahen Zukunft, eine Erzählung, die sich mit der Frage beschäftigt: Was macht den Mensch zum Menschen?

Alma, die Protagonistin, ist Wissenschaftlerin am Pergamonmuseum in Berlin. Um an Forschungsgelder für ihre Studien zu gelangen, lässt sie sich zur Teilnahme an einer aussergewöhnlichen Studie überreden: Sie soll drei Wochen mit Tom, einem ganz auf ihre Persönlichkeit und ihre Bedürfnisse zugeschnittenen humanoiden Roboter, zusammenleben, dessen künstliche Intelligenz darauf ausgelegt ist, der perfekte Lebens- und Liebespartner für sie zu sein. Wider Willen ist Alma mit einem potentiellen Liebhaber konfrontiert, der sich von natürlichen Menschen vor allem durch seine vermeintliche Vollkommenheit unterscheidet. Geht das Experiment auf?

«Ich bin dein Mensch» ist eine Science-Fiction-Liebeskomödie, die eine tief-sinnige Auseinandersetzung anklingen lässt. Nicht zuletzt hat die künstliche Intelligenz bereits Einzug in unser Liebesleben gehalten: Der Homo Digitalis verlässt sich bei der Partner*innensuche auf Algorithmen. Diese sollen uns eingehend analysieren, um so das perfekte Gegenüber zu finden. Zunehmend wird die Liebe berechenbar, verdinglicht und somit verwertbar. Ob es klug ist, maschinell Denken zu vertrauen und ob dadurch Partnerschaften erfolgreicher werden, wird sich zeigen.

Quelle: Kult Kino. *Ich bin dein Mensch*.

<https://www.kultkino.ch/film/ichbindeinmensch/> (12.09.21)

«Peace On Air». Ein Podcast der WILPF

Agnes Hohl



WILPF Auch die Friedensszene kennt längst nicht mehr nur Zeitschriften und facebook. So erstellt beispielsweise Irem Erduran Demirci einmal monatlich für WILPF Deutschland einen Podcast mit dem schönen Namen «Peace On Air».

Ein erster dreht sich um die Geschichte von WILPF mit der auch mir bekannten Heidi Meinzolt. Der zweite behandelt das

Thema feministische Sicherheitspolitik, was bestens zur Heftthematik passt. Denn wichtig ist dabei ein Perspektivenwechsel, eine andere Art der Kommunikation. Die klassische Art der Aussenpolitik stellt die Unsicherheit der Länder in den Vordergrund, weshalb es «Verteidigung» gegen potentielle Feinde braucht. Das Multilaterale System bietet Vertragsverhandlungen dagegen, die aber nicht stabil sind.

Auch die UN-Resolution 1325 bleibt in diesem System, nur der Frauenanteil wird erhöht.

Die feministische Sicherheitspolitik schaut das ganze Paket an, sie schaut, wer konkret gefährdet ist, hinterfragt Geschlechtnormen und Machtformen. Sie geht über die Aufteilung Männer / Frauen hinaus und schaut nicht auf die Anzahl der Frauen. Sie ist, wie heute gesagt wird, intersektionell. Diese Inklusion ist recht kompliziert, und wie wir alle wissen, gegenüber den heutigen Waffenprofiteur*innen schwer umzusetzen, auch wenn es in Schweden erste Ansätze gibt, mit Viktoria Wallström und auch Ann Linde, der jetzigen Ministerin.

Das wird im Podcast von Victoria Schreyer präzise erläutert, einer jungen Frau, Co-Präsidentin von WILPF Deutschland, die auch momentan in Australien u.a. auch zu diesem Thema forscht.

Übrigens gibt es auch Podcasts von KOFF aus der Schweiz, es sind bereits vier Folgen zu hören.

www.wilpf.de/unser-neuer-podcast-peace-on-air
Stream KOFF Sound Cloud

Dichten ist kein Luxus

Monika Stocker

Kommunikation: Zeitungen, Radio, SMS, Fernsehen Talkshows, Telefone, Mail, Sitzungen, Broschüren, Flugblätter... mir schwirrt der Kopf. Es bahnt sich der Zustand an, den ich mit «besoffen» charakterisiere und bei dem es nur ein Gegenmittel gibt: ausnüchtern. Das heisst dann, keine Medien anschauen, hören, lesen, Handy weglegen, einfach Stille. Die Welt geht dadurch nicht mehr und nicht weniger schnell verloren als mit dem Lärm.

Es sind die Stille und die Nüchternheit, die dann wieder Worte bilden, richtig gute Worte, mit Sinn und Inhalt. Es braucht nicht viele, die wenigen, die auftauchen, genügen.

Audre Lorde, die schwarze Feministin und Kämpferin gegen den Rassismus auf allen Ebenen, kannte solche Momente und suchte die stille Insel immer wieder auf. Von ihr habe ich gelernt, dass sie dann Gedichte schrieb und bei allem Kämpfen und Arbeiten daran festhielt: Dichten ist kein Luxus!

Ihr eindrückliches inneres Bild formuliert sie so: Aus diesen tiefen Quellen kommt die Erotik als Lebensmittel. In den Kriegsjahren wurde der blässlichen Margarine ein gelber Farbstoff beigelegt. Man musste dann die Margarine mit dem Stoff sinnlich intensiv durchkneten; dann wurde Genuss für die Zunge und für das Auge möglich. Audre Lorde ist überzeugt: Nur mit der Erotik, die aus der tiefen Stille kommt, ist Reden, Kämpfen möglich. Stille ist das unentbehrliche Lebensmittel für ein gutes Leben in der lauten Welt.

Unsere Projekte

Die Frauen für den Frieden unterstützen und fördern folgende Projekte (in alphabetischer Reihenfolge):

- **Afghanistan:** Afghanistanhilfe Schaffhausen
- **Bosnien-Herzegowina, Tuzla:** Lehrgang «Personal Business Skills» für arbeitslose Frauen zur Chancenerhöhung bei der Stellensuche
- **Indien:** Gesundheitszentrum in einem Slum von Bangalore
- **Marokko:** Hilfe für Mütter mit Kindern im Gefängnis und ihre soziale und berufliche Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft nach der Entlassung
- **Palästina/Israel:** Gemeindepflegerinnen-Schule, Peace Education mit Sumaya Farhat-Naser, New Profile in Israel und das Jugendtrainingsprogramm von Neve Shalom

Wir stehen in regelmässigem Kontakt mit den Projekten und kontrollieren die finanziellen Bezüge. Wir sind für jede Unterstützung sehr dankbar. Mehr Informationen unter www.frauenfuerdenfrieden.ch.

Legate

Knüpfen Sie die Menschenkette, die Friedenskette, die Projektkette weiter. Berücksichtigen Sie mit Ihrem Testament Menschen und Institutionen, die Ihnen besonders wichtig sind.

Erbschaften und Legate sind ganz besondere Spenden. Die FfdF Schweiz verwenden sie mit grossem Respekt. Wir können dadurch unsere Projekte langfristig planen und ausrichten. Bereits kleine Summen stärken Frauen und öffnen Perspektiven.

Redaktionsteam

Sandra Gasser	Tel. 079 509 48 02, sandrag@bluewin.ch
Doris Schindler	Tel. 077 438 03 42, doris.schindler@bluewin.ch
Agnes Hohl	Tel. 077 474 61 84, agnes.hohl@bluewin.ch
Cornelia Lehmann	Tel. 044 930 05 70, cornelia.lehmann@gmail.com
Francine Perret	Tel. 031 971 63 52, francine.perret@bluewin.ch

Redaktion

Agnes Hohl, agnes.hohl@bluewin.ch

Layout

Bri Vonarburg, bri@frauonarburg.ch

Lektorat

Eva H., e34655h@protonmail.com

Raffaella Kristmann, kristmann@balcab.ch

Druck

SA satz + druck, Allschwil

Publikation

4-mal jährlich

Auflage

500 Exemplare

Abonnementspreise

Für Mitglieder von Frauen für den Frieden im Jahresbeitrag von Fr. 70.– inbegriffen, für Nichtmitglieder Fr. 30.– pro Jahr

Einzelnummer

Fr. 5.– plus Versandkosten
Die Frauenstimme kann auch als elektronische Ausgabe bestellt werden.

Bestellungen

Frauen für den Frieden Schweiz,
Suzanne Schwarz
Tel. 044 945 07 25,
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC 40-163632-2/ IBAN CH37 0900 0000 4016 3632-2

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2021, Schwerpunktthema: Zusammenleben

Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; grundsätzlich ist die/der jeweilige AutorIn für ihren/seinen Beitrag selbst verantwortlich.

**In die Arme des Lebens
Sich fallen lassen
Auch in die dürren
Wie wenn sie standhalten könnten
Auch heute**

**In den Schoss der Liebe
Sich einlassen
Auch in den dürftigen
Wie wenn er tragen könnte
Für morgen**

**In die Seele der Menschen
Sich verlieben
Auch in die geschlossenen
Wie wenn sie strahlen könnten
Für jede**

Monika Stocker 2021



**Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace**

Frauen für den Frieden Schweiz
Oberwilerstrasse 50
4054 Basel
Telefon 044 945 07 25
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC-40-163632-2